Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., bei Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen v. 8½—9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction: Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 177 — Sonntag, den 31. Juli 1898. — 138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach § 36 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich **Verzeichnisse über die zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen** aufzustellen.

Die Magistrate, sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher fordere ich daher auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Urlisten für die Auswahl der Geschworenen dienen, **in alphabetischer Ordnung** für die Zeit vom 1. Januar 1899 bis dahin 1900 nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 20. August d. Js. zu bewirken, dieselben eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekannt gemacht worden sind, und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist und jedenfalls bis zum 1. September sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzusenden.

Hierbei weise ich ausdrücklich darauf hin, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder in denselben aufgeführten **Person das Alter, auch dürfen die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichniß einzutragen.**

Die Bestimmungen darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig sind, oder zu demselben nicht berufen werden sollen und deshalb in das Verzeichniß nicht aufzunehmen sind, bringe ich nachstehend zur allgemeinen Kenntniß:

Das Amt eines Schöffen kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienstboten.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. Dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Formulare zu den Listen sind aus der hiesigen Kreisblatt-Druckerei zu beziehen.

Merseburg, den 28. Juli 1898.

Der Königliche Landrath.
J. V. Kuhfuß, Kreis-Sekretär.

Bekanntmachung.

Während Pflasterung der Straße bei Wölkau Stat. 5,0 bis 5,150 der Kalteneiser Straße wird dieselbe von Dienstag, den 2. August cr. auf circa 14 Tage gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit über Wüstenentzsch verwiesen.

Merseburg, den 30. Juli 1898.

Der Königliche Landrath.
J. V. Kuhfuß, Kreis-Sekretär.

Bekanntmachung.

Am 30. Juli 1898 Nachmittags gegen 1½ Uhr sind aus der verschlossenen Wohnung der Wittwe Friederike Ebert in Schkopau mittels Einsteigens der Betrag von 1,30 Mark in Baar, sowie folgende ohne besondere Kennzeichen versehene Wäschestücke im Werthe von 30 Mark gestohlen:

1) zwei Deckettbezüge, oben roth- und weißgemustert, unten nur weiß,
2) drei Kopfkissenbezüge, oben roth- und weißgemustert, unten nur weiß,
3) zwei weißleinene Betttücher,
4) ein weißes Bettvorsteckertuch,
5) zwei weiß- und rothgestreifte Handtücher, wovon eins geblumt ist,
6) eine blau gedruckte Schürze.

Um Mittheilung über den Verbleib der Sachen und über die Person des muthmaßlichen Thäters zu den Akten 2. Y. i. 781|98 wird ersucht.

Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Halle a. S., den 26. Juli. 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Das Stück Weg der alten Straße von Röglitz nach Weißmar an dem Feldplane von Herrn F. Götze, welcher nicht mit ausgebaut ist, wird als Weg für sämmtlichen Verkehr eingezogen.

Etwaige Einwendungen sind hierselbst innerhalb 14 Tagen anzubringen.

Oberthau, den 29. Juli 1898.

2463) **Der Amtsvorsteher.**

Zum spanisch-amerikanischen Konflikt.

Merseburg, 30. Juli.

Friedensunterhandlungen sind zwar eingeleitet, aber noch nicht so weit gefördert worden, daß sich mit annähernder Sicherheit sagen ließe, die Feindseligkeiten würden über Kurz oder Lang zu Ende gehn. Aus diesem Grunde denken denn auch die Amerikaner gar nicht daran, sich Zwang anzuthun, sondern sie setzen die Feindseligkeiten ganz nach Belieben fort.

Es liegen bis zur Stunde folgende Nachrichten vor:

* **Washington,** 29. Juli. Das Kabinet beschloß folgende Friedensbedingungen zu stellen: Abtretung von Puerto-Rico, Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas, Abtretung einer der Ladroneninseln, Ueberlassung mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die Antwort entzieht nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung. Ein Waffenstillstand wird nicht abgeschlossen werden; die Philippinenfrage wird voraussichtlich durch eine aus Amerikanern und Spaniern zusammengesetzte gemischte Kommission geregelt werden. Das Kabinet entschied sich einstimmig gegen eine Annektirung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten.

* **Washington,** 29. Juli. Die Stadt Ponce auf Puerto Rico hat am Donnerstag Nachmittag kapitulirt.

* **Newportnews,** 29. Juli. Das letzte Schiff der nach Puerto Rico bestimmten Expedition unter dem Kommando des Generals Brooke ist heute früh abgegangen. Die gesammte

Schwimmendes Land.

Roman von **Robert Kohlrausch.**

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

Es war einer der grauesten, traurigsten Tage, als er, um die trüben Gedanken ein wenig zu zerstreuen, die eben gekommene Abendzeitung zur Hand nahm. Er los mit halber Aufmerksamkeit gleichgültige Dinge, bis er plötzlich zusammenzuckte und das Blatt zwischen den Händen ausspannte. Nun war es geschehen und besiegelt! Er hatte gefühlt, daß es so kommen würde, und nun es da war, weckte es die alten Schmerzen doch zu voller Gewalt wieder auf. Es war Grete's Verlobungsanzeige, die er las, — Marga Lanouinetti und Baron Reisfinger verkündeten der Welt ihren neu geschlossenen Bund. Der Mann, der ihr nur ein Spielzeug gewesen war, hatte durch die ererbten Hunderttausende in ihren Augen Werth genug erhalten, ihr Gatte zu heißen.

Im Gefühl der Unmöglichkeit, an diesem Abend seinem freundlichen Gastgeber, dem heiteren Philosophen, zu begegnen, wanderte Ralf bis in die Nacht hinein umher, um sich dann ungesehen in sein Schlafzimmer zu schleichen. Ruhelos lag er die Nacht und erschrak am andern Morgen selbst über das blasse verzerrte Gesicht, das ihm als sein eigenes aus dem Spiegel entgegenblickte. Mit der Furcht, gleich allerlei freundschaftliche Rathschläge und Ermahnungen wegen seines Auslebens mit anhören zu müssen, ging er zum Frühstück hinunter, doch blieb der Käsemaler abgewandt von ihm am Fenster stehen und antwortete kaum vernehmlich auf seinen Gruß.

Ralf setzte sich an den Tisch und wartete eine Weile schweigend auf seinen Genossen; plötzlich kehrte sich dieser dann zu ihm her, ging mit hochrothem Gesicht bis zu dem Tische, schlug mit der Faust darauf und schrie: „Ein Schandbube ist's, den man vierteilen sollte!"

„Sie meinen den Baron?" fragte Ralf, dessen Seele noch ganz von dem Gedanken an Grete's Verlobung erfüllt war, in müdem Ton.

„Ach was, Baron! Ich weiß nichts von einem Baron, ich weiß nur von einem namenlosen Schurken, der Ihnen diesen abscheulichen Streich gespielt hat. So ein Bild, in dem wieder einmal die echte, ewige Schönheit war —"

„Was für ein Bild?"

„Ja, wissen Sie's denn nicht, wissen Sie's wirklich noch nicht? Das fehlt mir ja grad' noch, daß ich Ihnen die Nachricht als Unglücksrabe vorkrächzen soll, für die Sie mich hassen müssen, solang ich auf meinen zwei Beinen umherlaufe. Das ist wahrhaftig —"

„Quälen Sie mich nicht, sagen Sie mir's. Was ist denn geschehen? Sie sprechen von meinem Bilde —"

„Von Ihrem Bilde, von Ihrem neuen, das Sie berühmt machen mußte mit einemmal! O, es ist zu schändlich!"

„Mein Bild, mein Bild! Aber ich bitte Sie —"

„Ein Bube, ein namenloser, unbekannter Schurke hat es vernichtet, hat es ermordet wie ein lebendiges Wesen! Mit einem Messerstich mitten hinein hat er die beiden Gestalten umgebracht, mit einem Riß von oben bis unten sie beide zerstört für immer!"

„Wie ist denn das möglich gewesen?" Ralf fragte es ganz ruhig, aber mit fremder, veränderter Stimme. Ein Schwindel überfiel ihn; vorhin bei den unheilverkündenden Reden des Malers war er aufgesprungen, jetzt mußte er sich wieder niedersetzen.

„Wie es möglich gewesen ist, das weiß kein Mensch. Es war bei dem trüben Wetter gestern ziemlich leer im Glaspalast, aber es waren doch Leute da und auch die Aufseher auf ihren Posten. Denen wird's nun trotzdem in die Bude regnen, aber darum ist's doch passirt, und das Bild ist hin!"

„Wirklich vernichtet? Mein Bild — wirklich vernichtet?"

„Daran wird nichts mehr zu flicken sein; 's ist wahrhaftig, um blutige Thränen zu weinen!"

„Und man hat keine Spur, keinen Verdacht?"

„Absolut nicht. Ja, wenn Ihre beiden guten Freunde noch hier herumliefen, der Becker und der Wandlowsky, da würd' ich mir meinen Theil denken. Aber die sind beide zu schlau, um wieder nach München zu kommen, und haben wohl genug mit ihrem eigenen armen Leichnam zu thun, ehe sie sich um Glaspalast und Ausstellung kümmern. Nein, der Neid hat's gethan, der feige, hinterlistige, heimtückische Neid, dem man nicht an die Kehle kann, weil er im Dunkeln schleicht".

Er hatte sich in lebhaften Zorn geredet und fuhr mit den Händen in seine Haare, als müßte er sich für die Schlechtigkeit anderer Menschen zausen. Ralf hatte auch die letzten Fragen ruhig gethan, aber sein Gesicht war bleich geworden bis in die Lippen hinein. Mit einer kalten Gleichgültigkeit, die seinem Freunde mächtiger ans Herz griff, als laute Klagen es gethan hätten, sagte er jetzt nach einem tiefen Schweigen: „Nun dann ist's eben aus. Noch einmal von vorn anfangen kann ich nicht, mein Kraft ist erschöpft. Ich mag auch nicht mehr. Es wird wohl das Beste sein, man legt sich hin, um zu sterben."

„No, na, davon reden wir noch lang' nicht. An müden Nerven ist noch kein Mensch gestorben. Aber zum Haarausraufen ist's freilich und zum Wandeintrennen und zum, — ja, warum toben S' und heulen S' denn nicht wenigstens a bisserl?"

„Wozu das alles? Ich mag nicht mehr".

Dabei blieb er, allem freundlichen Ansturm zum Trotz. Er fühlte sich wie gelähmt, wie hinausgestoßen aus den Reihen der Lebenden, Ringenden. Sein Schaffen und Mühen war umsonst gewesen, nun mochte geschehen, was wollte.

Nach langem Zureden erst brachte der Käsemaler ihn so weit, mit ihm zum Glaspalast hinauszugehen, um das zerstörte Bild zu betrachten. „Wozu das? Ich mag nicht!" war auch hier seine Antwort, und mit Gewalt fast mußte der kleine Mann ihn aus seiner schmerzlichen Versunkenheit erwecken.

Einen einzigen, tiefen, wehevollen Seufzer stieß Ralf aus, als er vor das vernichtete Werk seiner Hände trat; dann war er ganz still und hörte die eifrigen Reden von Bekannten und Fremden, die ihn umringten, wortlos an, die Augen unverwandt auf sein Bild gerichtet. Ein Riß ging mitten hindurch wie eine tiefe klaffende Wunde, die das Leben zerstört. Mehr noch als das unverletzte, zog dieses geschändete Kunstwerk die Blicke der Menschen auf sich; dichte Gruppen von Theilnehmenden und Neugierigen standen davor, und wenn Ralf's Seele nicht verschlossen gewesen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980731-17/fragment/page=0001

Expedition besteht aus 119 Offizieren und 5719 Mann.

* **Paris**, 29. Juli. Nach Depeschen, welche der „Temps" aus Puerto Rico erhalten hat, ist die Lage der Spanier daselbst eine kritische. Mangel an Waffen und der Zustand der Truppen lassen voraussehen, daß im Fall eines Zusammenstoßes kaum ein Kampf stattfinden werde. Die Spanier seien außer Stande, den amerikanischen Streitkräften Widerstand zu leisten.

* **Washington**, 29. Juli. Außer den bereits gemeldeten Friedensbedingungen beabsichtigt die Regierung, wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, noch die Errichtung einer Kohlenstation auf den Philippinen mit hinreichendem Terrain zu verlangen, um eine amerikanische Stadt darauf zu erbauen, und zwar möglicherweise in Manila selbst. Die Antwort der Regierung dürfte noch heute Nachmittag nach Spanien abgehen.

* **Madrid**, 29. Juli. Die „Correspondencia de Espana" glaubt nicht an den Zusammentritt einer Konferenz in London zur Berathung der Philippinen-Frage, denn die Vereinigten Staaten würden dabei keinen Vortheil haben und Spanien erachte es für angezeigter, direkt mit den Vereinigten Staaten zu verhandeln.

Professor Laband über die Lippe'sche Angelegenheit.

* Merseburg, 30. Juli.

Zu der viel besprochenen Depesche des Kaisers an den Grafen-Regenten von Lippe schreibt Professor Laband in der „Deutschen Juristen-Zeitung": „Durch die Depesche, welche Se. Majestät der Kaiser an den Grafen-Regenten von Lippe gesendet hat, ist die Frage, welches Recht auf militärische Ehren den Familiengenossen der deutschen Landesherren zustehen, von praktischer Bedeutung geworden. Die Reichsverf. Art. 66 bestimmt, daß die Bundesfürsten, beziehentlich die Senate der drei freien Städte, Chefs aller ihren Gebieten angehörenden Truppentheile sind und die damit verbundenen Ehren genießen. Da nur der Bundesfürst selbst Chef der Truppe ist und die Angehörigen seiner Familie an dieser Stellung keinen Antheil haben können, so begründet Art. 66 kein Recht der Familiengenossen. Daraus folgt aber nicht, daß dieses Recht nicht anderweitig begründet sein kann, und namentlich schließt der Art. 66 nicht aus, daß den Familiengenossen der Landesherren, wenngleich sie kein verfassungsmäßiges Recht darauf haben, doch aus Courtoisie die hergebrachten militärischen Ehren bezeigt werden. Nähere Bestimmungen, welche über den Art. 66 der RV. hinausgehen, enthalten die Militärkonventionen. Dieselben sind aber in diesem Punkte unter sich nicht übereinstimmend, sondern zerfallen in drei Gruppen.

Die Militärkonvention mit Sachsen und Württemberg behandeln die Frage gar nicht. Die Stellung der beiden Könige als oberste Chefs ihrer Truppen und als Landesherren und die Trennung ihrer Kontingente von der preußischen Armee ließen jede Vereinbarung darüber, daß den beiden Königen und ihren Familiengenossen alle militärischen Ehrenrechte in vollem Umfange erhalten bleiben, völlig überflüssig erscheinen.

Die Militärkonvention mit Hessen (Art. 7), Baden z. (Art. 5) und Oldenburg (Art. 5) unterscheiden zwischen den Ehrenbezeigungen, welche dem betreffenden Großherzog als Landesherrn zukommen, und den Ehrenrechten, welche ihm deshalb gebühren, weil er zu den Truppen des Großherzogthums im Verhältniß eines kommandierenden Generals steht. Diese Ehrenrechte stehen selbstverständlich nur ihm zu; die Ehrenbezeigungen dagegen, welche dem „Landesherrn und Höchstdessen Angehörigen zukommen", sind nicht nur dem Großherzoge sondern auch „der Großherzoglichen Familie" zu erweisen.

Alle übrigen Militärkonventionen erwähnen nur die Ehrenrechte des Bundesfürsten, welche auf seinem „Verhältniß eines kommandirenden Generals" beruhen während der Satz von den Ehrenbezeigungen, welche dem Landesherrn und Höchstdessen Angehörigen zu erweisen sind, fehlt. Nur in den Schlußprotokollen zu den Militärkonventionen mit Schaumburg-Lippe und Waldeck ist erklärt worden, daß die dem Fürsten eingeräumten Ehrenrechte namentlich auch das Recht in sich schließen, über die aufzustellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern der Fürstlichen Familie einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen.

Es kann nun zweifelhaft erscheinen, ob diese in den beiden Schlußprotokollen enthaltene Erklärung als eine Deklaration anzusehen ist, welche auch auf die allen anderen Bundesstaaten eingeräumten Ehrenrechte anwendbar ist, oder ob mit dem argumente contrario zu schließen ist, daß die Bundesfürsten, denen diese Rechte nicht ausdrücklich eingeräumt sind, keinen Anspruch auf sie haben. Gleichviel aber, wie man diese Frage auch beantworten mag, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die landesherrlichen Ehrenrechte nur solchen Familienangehörigen gewährt werden können, welche wirklich zum landesherrlichen Hause gehören, d. h. ebenbürtig sind. Das ist hinsichtlich der Gemahlin und der Söhne und Töchter des Graf-Regenten von Lippe nicht der Fall oder wird wenigstens mit guten Gründen bestritten. Der Schiedsspruch, welcher dem Grafen Ernst die Regentschaft und Thronfolge in Lippe zugesprochen hat, bezieht sich auf diese Frage nicht; sie bleibt einer späteren Entscheidung vorbehalten, in welcher vielleicht auch die „Gründe" des Schiedsspruchs einer Nachprüfung unterzogen werden könnten. Von Seiten des Grafen zur Lippe-Biesterfeld wurde nun bei den Verhandlungen über den Thronfolgestreit in Lippe stets ein ganz besonderes Gewicht auf solche Akte gelegt, welche als „Anerkennung" der Familienzugehörigkeit und Ebenbürtigkeit gedeutet werden können, namentlich Anreden, Titulaturen, Ehrenbezeigungen. Nicht die geringfügigste Höflichkeit, wie Glückwünsche zu Familienereignissen, wurde bei der Aufzählung der sog. Anerkennungen übergangen oder außer Acht gelassen.

Dadurch gewinnt die Frage, ob den Angehörigen des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld diejenigen Ehrenbezeigungen erwiesen werden, welche den Angehörigen der landesherrlichen Häuser gebühren, eine praktische Tragweite, welche sanft Fragen der Courtoisie und Etiquette nicht zuzukommen pflegt. Würde Se. Majestät der Kaiser befehlen, daß den Anverwandten des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld die militärischen Ehren bezeigt werden, welche den Familienangehörigen der deutschen Bundesfürsten gebühren, so würde daraus sicherlich dereinst der Schluß gezogen werden, daß der Kaiser ihre Familienangehörigkeit, Ebenbürtigkeit, Thronfolgefähigkeit anerkannt habe, und die scheinbar so harmlose Genehmigung einer an sich unbedeutenden Ehrenerweisung könnte zum Fallstrick dienen, um den angestammten Thronfolgerechten ebenbürtiger und legitimer Agnaten Abbruch zu thun. Es erklärt sich vielleicht daraus auch, daß die Gewährung dieser Ehrenbezeigungen in einem Tone verlangt worden ist, den Se. Majestät der Kaiser sich „zu verbitten" veranlaßt sah. Wenn in der Presse die kaiserliche Versagung der Ehrenrechte an andere Personen als den Regenten selbst als Aeußerung persönlicher Antipathie gegen den Grafen-Regenten oder des Aergers über den Schiedsspruch hingestellt worden ist, so wird dabei verkannt, zu welchen Schlüssen die Gewährung der Ehrenrechte an die Familienangehörigen des Grafen gebraucht werden könnte; es war vielmehr ein Gebot unparteiischer Gerechtigkeit und vorausschauender Klugheit, nicht durch die Gewährung dieser Ehrenbezeigung an Personen, deren Berechtigung zweifelhaft und bestritten ist, ein folgenschweres Präjudiz zu schaffen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Bergen wird unterm Heutigen gemeldet: Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher heute früh vor Bergen eingetroffen ist, arbeitete auch während der Weiterfahrt von Moldöen nach Bergen mit den Vertretern der Kabinette Um Mitternacht war die „Hohenzollern" bei Florö vor Anker gegangen.

— Die Nachrichten aus Friedrichsruh über das Befinden des Fürsten Bismarck lauten auch heute, Freitag, erfreulicherweise zufriedenstellend. Der Fürst erschien gestern Abend anläßlich der Wiederkehr seines Vermählungstages auf kurze Zeit in seinem Rollstuhl an der Familientafel, aß aber nicht mit, betheiligte sich jedoch an der Unterhaltung und trank ein Glas Sekt. Geheimrath Schweninger beurlaubte sich Abends, er ist in der Nacht abgereist. Die heutige Nachtruhe des Fürsten war im Allgemeinen gut. Nachts pflegt er jetzt öfter zur Kühlung Vanilleeis zu sich zu nehmen. Sein Appetit wird im Grossen und Ganzen als leidlich bezeichnet. Vor dem letzten Anfall hatte der Fürst, der immer ein starker Esser war, noch jeden Donnerstag eine Riesenportion Eisbeine verspeist; die schon erwähnten Steinpilze, sein Lieblingsgericht, will er aber auch jetzt nicht entbehren und hat sie gestern wieder konsumirt. Die Grafen Wilhelm und Herbert Bismarck beabsichtigen, morgen mit ihren Damen abzureisen. Die in hellen Schaaren vom Hamburger Feste heimkehrenden Turner bringen beim Vorüberfahren am Schlosse brausende Gut-Heil-Rufe auf den Fürsten aus.

— Als ein weiterer Beweis dafür, daß das Befinden des Fürsten Bismarck zur Zeit zu keinen besonderen Besorgnissen Veranlassung giebt, wird gemeldet, daß Herr Geheimrath Schweninger, nachdem er in der heutigen Nacht von Friedrichsruh hierher gekommen war, nach einer Sprechstunde für seine Privatklientel in der Charitee sowohl sein Kolleg wie auch die Poliklinik abhielt.

— Ueber „miserable Mannschafts-Verpflegung auf der deutschen Marine" hatte letzter Tage die „Frankf. Ztg." ein sehr bewegliches Klagelied gesungen. Mit Bezug hierauf erhalten die „Berlin. Neuest. Nachr." folgende Zuschrift:

„Sehr geehrte Redaktion!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen im Interesse der guten Sache eine kleine Illustration der miserablen Mannschafts-Verpflegung an Bord deutscher Kriegsschiffe liefere, indem ich Ihnen beispielsweise eine Speiseralle vom 8.—14. Mai, in welcher Zeit ich zur Dienstleistung war, schicke:

Sonntag: Bouillon mit Nudeln, Kalbsbraten, Kartoffeln, Sauce, Senfgurken.

Nachmittags: Cacao.

Montag: frische Suppe, Schmorbraten, Kartoffeln, Senfsauce.

Dienstag: falscher Hase, Kartoffeln, Sauce, Salzgurken.

Mittwoch: Schweinebraten.

Abends: Kartoffeln mit präservirt. Fleisch gebraten.

Freitag: Bohnen mit Lachs.

Sonnabend: Hammelfleisch mit Kohl.

Doch ist die Verpflegung nicht immer so schlecht, denn abgesehen vom Frühstück und Abendbrot kann ich Ihnen als sonstige tägliche Gerichte, die seitdem bis heute verzehrt sind, noch nennen:

Milchsuppe, Kirschsuppe, Schokoladensuppe, Ragout, Bratwurst, Carbonade, Frikandellen, Labskausch, Rouladen, Sauerbraten, Fische, Würstchen und Linsen, Beefsteack, Zunge, Schinken, Rauchfleisch, Kasseler Rippenspeer 2c.

Vielleicht sind die Herren von der „Frankfurter Zeitung" so liebenswürdig, uns auch einmal ihren wöchentlichen Speisezettel dagegen aufzustellen.

— Liebknecht's Sohn sollte, wie dieser Tage die Blätter zu melden wußten, zum Amtsrichter in Seelow ernannt worden sein. Die Nachricht ist, wie sich jetzt herausstellt, nicht ganz zutreffend, die Sache verhält sich vielmehr so, daß Assessor Liebknecht, der gegenwärtig zu einer militärischen Uebung eingezogen ist und erst vor einigen Wochen sein Assessor-Examen gemacht hat, dem genannten Amtsgericht zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden ist.

* **Friedrichsruh**, 29. Juli. Fürst Bismarck nahm heute am Diner nicht Theil. Es geschah dies auf Wunsch des Geheimrathes Schweninger, der noch auf strengste Ruhe hält. Das Befinden des Patienten ist leidlich.

* **Königsberg i. P.** 29. Juli. Die russischen Zollerhöhungen, die mit dem heutigen Tage in Kraft treten sollten, sind noch weiter hinausgeschoben.

Lokales.

* Merseburg, 30. Juli.

Unsere Husaren haben am Donnerstag an einer militärischen Uebung unweit Dölau bei Halle theilgenommen, über welche wir der „Saale-ztg." das Folgende entnehmen: „Am Donnerstag fand eine größere Felddienstübung beider hier garnisonirenden Bataillone statt, zu der auch einige Eskadrons der 12. Husaren aus Merseburg herangezogen waren. Die Hauptsache bei dieser Uebung bildete ein Fluß-Uebergang; die Flüsse bilden im Kriege zwischen den feindlichen Parteien ja erhebliche Trennungen und wichtige Abschnitte des Kriegsschauplatzes. Zum Zwecke des Uebergangs war etwa fünf Minuten stromaufwärts von Lettin eine Brücke über die Saale von Mannschaften des 36. Regiments erbaut worden; dieselbe lag ziemlich in der Mitte des nach Norden offenen Bogens, welchen die Saale hier bildet. Das gebirgige Gelände, welches den Fluß hier auf eine ziemlich bedeutende Strecke umgiebt, gestattet nur wenig Auswahl unter den zur Anlegung einer Brücke geeigneten Ufer-stellen; als solche war ein beiderseitig nicht allzusteil ansteigendes, breites, mit Buschwerk bewachsenes Ufer gewählt worden. Nehmen wir nun zunächst die Brücke selbst in Augenschein, welche am Mittwoch zu bauen begonnen und am

---

wäre gegen die Eindrücke der Außenwelt, so hätte er manches tröstliche Wort ehrlicher Bewunderung für sein machtvolles Können, oder mitfühlender Empörung über des verübte Verbrechen gehört.

Als er sich nach langer Zeit abwandte, um den Ausstellungsraum zu verlassen, sah er sich unvermuthet dem schüchternen, grausamen Kritiker gegenüber, der als Einsiedler auf seinem Feste gewesen war.

„Ich kann mir wohl denken," begann dieser mit seiner gedämpften, stockenden Stimme, „daß Sie nicht — in der Laune sind, — um Glückwünsche entgegen zu nehmen. Mir will es nämlich scheinen, — als wäre diese Unthat — mehr werth — als die große goldene Medaille."

Rolf sah ihn nur an mit erloschenen, ausdruckslosen Augen; die Sprache hatte er noch nicht wiedergefunden.

„Es ist kein dummer Schurke gewesen, — der das gethan hat," fuhr der andere fort. „Er hat ganz gut gewußt, — daß dies das einzige — wirkliche Bild im ganzen Glaspalast war."

Der Käsemaler, der eifrig mit ein paar anderen Herren geredet hatte, trat jetzt hinzu und wiederholte die oft gethane Frage, ob man denn gar keine Spur von dem Thäter habe.

„Die wird man — meines Erachtens niemals finden. Man kann nur fragen, — wie es die Herren Juristen thun, — wenn ein Mord geschehen ist, — cui bono — wem gereicht es zum Nutzen? — Und da will mir scheinen, — als hätte niemand größeren Vortheil davon, — als der hierneben, — der das Gemälde da — verbrochen hat." Er zeigte da ein Bild, das neben dem Rolfs aufgehangen war. „Es ist von einem — verstoßenen Freunde von Ihnen, er hat damals bei Ihrem Feste — den Kultus des Häßlichen proklamirt. Aber — es ist nur so eine private Vermuthung von mir, — mit dem Gericht hätte ich nicht gern zu thun."

(Fortsetzung folgt.)

Sommertage in Friedrichsruh.

* Friedrichsruh, 28. Juli.

Friedrichsruh trägt jetzt zur Zeit des Hochsommers sein schönstes Gewand. Während in den anderen Jahreszeiten nur Nebel auf das Walddörfchen drücken, ein scharfer, den Wanderer bis ins Mark erkältender Wind weht und zur Winterszeit oft Tage hindurch kimmerische Nacht herrscht, hat dieses ungemüthliche Klima jetzt mildere Saiten aufgezogen. Es dementirt sich einmal selbst zur Freude seiner Besucher. Eingebettet zwischen meilenweite Waldungen, zeigt der sonst so feuchte Ort im Hochsommer seine Glanzseite. Würzig weht die Luft von den sanften Höhen; balsamisch quillt und duftet es aus den meilenweiten Wäldern herüber. Der Besucher, der auf einem kleinen, mit der Hirschgruppe, dem Geschenk des dankbaren Anhalt an den Fürsten, gekrönten Hügel vor dem Bahnhof steht, sieht ringsum Wald, nichts als herrlichen deutschen Laubwald, Eichen und Buchen, die zum Gruß leise die Wipfel regen. Keine Lücke bietet sich in diesem Waldeskranze. Auf der Höhe ringsum der Sachsenwald, und wie in seinen Schooß hineingelegt das nur wenige Häuser zählende Dorf. „Ist das schön!" meinte bewundernd ein Innsbrucker Turner. Als man dem Enthusiasten entgegenhielt, daß die Szenerie gegen seine Heimath, die großartige Bergregion, nicht aufkommen könne, meinte er: „Aber so etwas Kostbares, etwas so urreigen Deutsches, das haben wir doch nicht!"

Freilich nur dem intimen Freunde der Natur, dem Verehrer des deutschen Waldes vermag Friedrichsruh zur Sommerzeit Stunden ungetrübter Freude zu bereiten. Wer Abwechslung irgend welcher Art sucht, kommt hier nicht auf die Kosten. Der Ort zählt nur wenige Gebäude; es ist um die Lebensbedingungen schlechter bestellt als irgendwo im Deutschen Vaterlande. Nicht ein Kaufladen, nicht der bescheidenste Krämer ist vorhanden, alle Bedürfnisse müssen aus den Nachbarorten geholt werden. Als einem Turner heute — pardon — ein Hosenknopf abriß, war er gezwungen, die Hilfe seines hiesigen Wirthes entgegen anehmen, der mit homerischer Gastlichkeit von seinen eigenen Kleidern einen Knopf abtrennte, um dem Nothleidenden zu helfen.

Während in früheren Jahren das Schloß wenigstens theilweise zugänglich war oder zum Mindesten der schöne Park besichtigt werden durfte, ist jetzt eine strenge Clausur eingetreten. Die denkbar schärfste Sperre wird geübt. Das von der einen Seite mit einer hohen Mauer, von der anderen mit mannshohen Hecken umgebene Anwesen ist nach der Staßenfront durch ein hohes Eisengitter abgeschlossen. Seit einiger Zeit ist hinter diesem Gitter noch ein solides Holzthor errichtet worden. Nicht der mindeste Einblick in den Schloßhof ist gegeben. Ja nicht einmal handbreit da ist seitens des Pförtners die Pforte geöffnet werden! Wieviel Fremde kommen nach Friedrichsruh, um den Fürsten zu sehen! Leider muß ihnen dieser Wunsch versagt werden. Nun wollen sie wenigstens einen äußeren Eindruck empfangen und das Schloß in ihrem Gedächtniß behalten. Aber sie sehen nicht einmal einen Erker, eine Spitze. Unter dem Schutze riesiger Bäume gelegen, macht es sich völlig unsichtbar. Aber auch der Pförtner thut sein Werk, er bewacht, ein richtiger Cerberus, das Haus. Der Fremde kommt daher zur Zeit bei einer Reise nach Friedrichsruh, insofern er sich dem Schlosse zu nähern gedenkt, nicht auf die Kosten. Er sieht nichts, rein garnichts von demselben. Das müssen auch die Turner erfahren, die als Nachzügler vom Hamburger Turnfeste noch täglich hier eintreffen. Sie kommen begeistert und in Erwartung der schönen Dinge, die man ihnen zeigen wird, und sie ziehen enttäuscht wieder heim. (Berl. Lok.-Anz)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980731-17/fragment/page=0002

Donnerstag in den Frühstunden vollendet wurde; an dem Bau derselben war ein Pionier-Kommando von 1 Offizier, 12 Unteroffizieren und 64 Mann (hauptsächlich Bauhandwerker) des 36. Regiments thätig. Die Brücke — eine Kolonnenbrücke — war ca. 60 m lang und 3 m breit. Zur Errichtung derselben waren zunächst 13 (am Lande zusammengesetzte) Wasserböcke, welche oben und unten zusammengekoppelt (der untere Querbalken wird Grund oder Schlammlatte genannt) waren, ins Wasser gesetzt, dann Längs- und Querbalken darüber gestreckt und hierauf mit einer doppelten Lage Bretter belegt; zur größeren Befestigung der Wasserböcke wurden zu beiden Seiten derselben noch Stützpfähle in das Bett der Saale eingeschlagen. Das Geländer wurde durch kreuzweise an den Wasserböcken befestigte Waldlatten, über welche ein Seil gespannt wurde, gebildet. Als hauptsächliches Verbindungsmittel dienten zum Brückenbau Klammern und Stricke. Um 8 Uhr ungefähr war die Brücke fertig; sie machte den Eindruck einer zwar leichten, aber doch haltbaren und sicheren Uebergangsstelle über den hier etwa 2 m tiefen Fluß, der aber gerade an dieser Stelle eine flotte Strömung zeigt. Damit der Brücke auch die Sauberkeit nicht fehlte, wurde sie nach ihrer Fertigstellung durch schnell aus frischem Grün hergestellte Besen gereinigt. Um etwaige Unfälle beim Bau zu vermeiden, waren vier Schwimmmeister der Garnison in Kähnen zur schnellen Hülfeleistung bereit. — Das sich um den Flußübergang entspinnende Gefecht wogte am rechten Saaleufer längere Zeit hin und her und endete schließlich damit, daß das Nord-Detachement, welches mit überlegenen Kräften gegen das West- und Süd-Detachement heranrückte, den Uebergang erzwang, den das letztgenannte Corps gegen die Uebermacht nicht zu halten im Stande war. Um 11½ Uhr begann der Uebergang über die Brücke. Es war ein recht kriegerisch-malerischer Anblick, als die Infanterie und Kavallerie von den Bergen herunter sich nach dem Ufer zu durch das Gebüsch der Brücke näherten und diese dann — die Husaren zu Einem und — wie alle Berittenen — abgesessen die Infanterie in Sektions-Kolonne überschritten. Recht interessant war es, die manchmal sich weit vorwagenden „feindlichen" Husaren zu beobachten, wie sich dieselben bemühten, etwas zu „erkunden", aber öfters von den Pionieren vertrieben wurden. Auch an der Brücke selbst war am rechten Ufer, von welchem her der feindliche Angriff drohte, ein Husar als Meldereiter postirt. Unmittelbar nach dem Uebergange wurde mit der Beseitigung der Brücke begonnen, um der Schifffahrt wieder freie Bahn zu geben. — Die Truppen bezogen (mit Ausnahme der Husaren, die wieder nach Merseburg abrückten) ein Lager in der Lieskauer Gegend.

* **Militärisches.** Herr Premierlieutenant Stange vom 137. Infanterie-Regiment ist von Beendigung seines Kommandos bei der Kriegsakademie bis zum 30. September d. J. zur Dienstleistung beim 12. Husaren-Regiment kommandirt worden.

* **Theater in der „Reichskrone".** Den Freunden eines guten Theaters können wir heute mittheilen, daß Herr Restaurateur Walther es sich hat angelegen sein lassen, mit einer Dresdener Gesellschaft in Verbindung zu treten. Das Ensemble wird hier Ende September bis Ende Oktober, also zu einer für das Theater günstigen Zeit, spielen. Näheres werden wir rechtzeitig mittheilen.

* **Zum Kapitel „Steuer".** Aus Berlin, 29 Juli, wird berichtet: Ein Censit hatte bei Gelegenheit der Veranlagung der Einkommensteuer die Beantwortung der Frage, ob er „Vermögen" habe, abgelehnt und war deswegen in erster Instanz zwar freigesprochen, in zweiter aber zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Ferien-Strafsenat des Kammergerichts hat nun heute die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache zu anderweiten Feststellung und Entscheidung in die Vorinstanz zurückverwiesen, indem er ausführte, daß der Censit auf die erwähnte Frage allerdings Auskunft zu geben habe, daß es aber für ein entgegengesetztes Verhalten an einer strafrechtlichen Handhabe fehle, und daß jetzt nur das Verschweigen von steuerpflichtigem Einkommen unter Strafe gestellt sei.

* **Von den Feuer-Societäten.** In der in Posen stattgefundenen Hauptversammlung des Verbandes öffentlicher Feuer-Societäten in Deutschland wurde zum Vorsitzenden des Verbandes an Stelle des Provinzial-Feuersocietäts-Direktors Geh. Reg.-Rath v. Noel in Münster i. W. der General-Direktor der Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen, Geh. Reg.-Rath Kaßner hierselbst, und zum Stellvertreter desselben, als welcher bisher Herr Kaßner fungirte, der General-Direktor der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen, Geh. Ober-Reg.-Rath Bartels von hier gewählt. Wie wir vernehmen, wird daher das Büreau des Verbandes, welches sich z. Z. in Münster i. W. befindet, mit dem 1. Oktober d. J. nach hier verlegt werden. (Korr.)

Provinz und Umgegend.

* **Freyburg**, 26. Juli. Gelegentlich des im nächsten Jahre in Naumburg stattfindenden deutschen Turntages wird auch die Feier der Grundsteinlegung zum Jahnmuseum hier stattfinden. Das Jahnmuseum zählt bereits 438 Nummern und ist so überfüllt, daß die Nothwendigkeit eines Neubaues sich immer dringender zeigt. Die bis jetzt für den Bau eingegangenen bezw. zugesagten Beiträge belaufen sich auf ungefähr 4000 Mark. Durch einen besonderen Aufruf an die deutschen Städte, die den turnerischen Bestrebungen bisher ihre Sympathien entgegengebracht haben, hofft man das Unternehmen ganz besonders zu fördern.

* **Lauchstädt**, 26. Juli. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Obst- und Gartenbauverein im „goldenen Stern" seine dritte diesjährige General-Versammlung ab. Trotz freundlicher Einladung und reichhaltiger Tagesordnung war dieselbe nur schwach besucht. Der neu eingerichtete Fragekasten, welcher u. a. Fragen über Champignonzucht, Beerenweinbereitung und Obstversicherung enthielt, gab Anlaß zu vielseitigen, hochinteressanten Erörterungen. Herr Dr. Deißmann berichtete alsdann über den gefährlichsten Feind unseres Apfelbaumes, die Blutlaus. Aus Frankreich eingeschleppt, habe sich dieselbe in den letzten Jahren über ganz Deutschland verbreitet und es sei die höchste Zeit, gegen sie vernichtend vorzugehen. Man erkennt die Blutlaus an einem weißen Flaum. Als ein wirksames und billiges Mittel wurde Schmierseifenlösung empfohlen. Auf 10 l heißes Wasser 1 kg Schmierseife und wenn möglich etwas Tabacksaft. Nur durch mehrmaliges Bestreichen mit dieser heißen Lösung sei sie ganz zu vertilgen. Eine Exkursion in verschiedenen hiesigen Gärten machte die Mitglieder mit der Blutlaus in natura bekannt.

* **Oebisfelde**, 27. Juli. Der Postschaffner Kramer wurde vorgestern Abend wegen eines im Dienste begangenen Gelddiebstahls gefänglich eingezogen. Vor mehreren Tagen verschwand nämlich auf dem Bahnpostamt ein mit 15 000 M. belasteter Brief. Bald darauf traf im Postamt eine anonyme Karte mit der Angabe ein, der abhanden gekommene Brief sei hinter einem näher bezeichneten Briefkasten versteckt. Dies entsprach der Wahrheit; bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß 152 M. am Gesammtbetrage fehlten. Sämmtliche Unterbeamten hatten sich nunmehr einer Schreibprobe zu unterziehen, und auf Grund derselben wurde Kramer das Verbrechen auf den Kopf zugesagt. Der Schuldige hat ein Geständniß abgelegt.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 29. Juli. In der Effekten-Kasse der hiesigen Eisenbahn-Direktion hat sich ein Manko von 11 000 Mark herausgestellt. Der „Lok.-Anz." berichtet darüber: Der im Juni verstorbene Kassirer der Effektenkasse, in der sich die von den Lieferanten der Eisenbahn-Materialien hinterlegten Kautionen hinter dreifachem Verschluß befinden, hat die Werthpapiere nach Fälschung eines Inkurssetzungs-Vermerks (die hinterlegten Papiere werden stets vorschriftsmäßig „außer Kurs gesetzt") und der dazu gehörenden Unterschriften verkauft. Die restlichen 9000 Mark), insgesammt sind 20000 Mark unterschlagen) dürfte er ebenfalls veräußert haben. Ihr Verbleib ist noch nicht aufgeklärt. Man nimmt an, daß er beim Abschneiden der Coupons oder beim Hineinlegen oder bei der Ausgabe anderer Effekten die veruntreuten Stücke unbemerkt an sich genommen und zur Bezahlung von Spekulationsverlusten verwendet hat. Privatvermögen soll der Verstorbene nicht hinterlassen haben; es dürfte also zur Deckung seiner Defraudation seine Kaution in Höhe von 3000 Mark vorhanden sein. Baarbeträge befanden sich nicht in der von dem Defraudanten verwalteten Kasse.

* **Bernburg**, 27. Juli. Auf einer Saale-Fahrt Merseburg-Bernburg kam vorgestern der Dampfer der Merseburger Regierung mit dem dortigen Regierungspräsidenten und noch anderen Herren an Bord hier an, wendete vor der Schleuse und fuhr dann saalenaufwärts bis Cönnern, von wo aus die Insassen mit der Bahn nach Hause fuhren. Der sehr hübsch ausgestattete Dampfer zeichnet sich durch Gefälligkeit der Formen und leichte Steuerbarkeit aus.

* **Von der Werra**, 27. Juli. Ueber einen großen Felssturz im Werrathale wird mitgetheilt: In der Nähe von Bad Soden-Allendorf an der Werra stürzte unter gewaltigem, weithin hörbarem Getöse der Felsen auf dem sogenannten „Hain" in die Tiefe und riß mehrere Morgen Wald mit hinab. Am Höhenholz und zwar bei der „Schönen Aussicht", zieht sich eine sehr steile Felswand dahin. Diese mächtig überhängende Felspartie, die einen malerischen Anblick gewährte, ist durch die vielen unaufhörlichen Regenmengen der letzten Zeit locker geworden und — zum Glück während der Nacht — in das Thal hinabgestürzt. Die Felsentrümmer haben ein großes Terrain Waldbestand überschüttet.

* **Nürnberg**, 28. Juli. Die „Augsb. Abend-Zeitung" bringt folgende Mittheilung, für welche die Verantwortung ihr überlassen werden muß: In der Nacht von Sonntag auf Montag fuhren drei Offiziere der Fürther Garnison von Nürnberg mit Rad in Civil nach Fürth. Unterwegs außerhalb des Stadtbezirks, begegnete ihnen ein Trupp Soldaten des 14. Infanterie-Regiments (von der 9. und 12. Kompagnie). Der erste Offizier fuhr mit dem Rade einen Soldaten in der Dunkelheit an, verfolgte jedoch seinen Weg weiter, ohne zu bemerken, was hinter ihm vorging. Die Soldaten fielen nämlich über die beiden andern Offiziere her, rissen sie vom Rade und mißhandelten sie mit ihren Seitengewehren. Die beiden Mißhandelten sind Premierlieutenant von Passavant und Sekondelieutenant von Weech; dieser kam mit leichteren Verletzungen davon, während Passavant schwer verwundet wurde durch verschiedene Hiebe und Stiche, besonders durch einen Stich in den Nacken. Er stand früher in Nürnberg beim 14. Infanterie-Regiment in Garnison; die Soldaten sollen ihn erkannt und gerade deshalb so schwer mißhandelt haben. Zwei von den betheiligten Soldaten sind bereits ermittelt und verhaftet.

Tages-Betrachtung.

Himmel ist jetzt klar und hell, — Sonne meistens drum zur Stell, — Drob freut sich der Bauersmann, — Fängt die Ernte lustig an. — Kraut sich schmunzelnd hinter'm Ohr, — Rechnet den Gewinn sich vor. — Bald mit ihrer Herrlichkeit — Ist vorbei die Kirschenzeit, — Doch die schönsten Gurken fangen — Auf dem Markte an zu prangen. — Neue Kartoffeln und junges Gemüse — Ueppiges Gras auf der grünenden Wiese — Kurzum: Gedeihen und Wachsen nur — Ringsum im Garten und Anger und Flur. — Und in den Flüssen, wunderbar, — Giebt's jetzt gläserne Fische gar. — Radler hat jetzt gute Zeit — Und man find't ihn weit und breit. — Leider! beim Gymnasium — Sind die Ferien bald um. — Schüler, Lehrer von der Reise — Kehr'n zurück zum alten Gleise. — Doch nun gehn mit leeren Händen — In die Ferien die Studenten. — Kurzweil giebt's viel in der Stadt, — Wenn man nur das „Kleingeld" hat. — Herr Strauß, der war uns sehr gewogen, — Kam von Wien hierher gezogen; Und sein künstlerisches Spiel — Allen, allen wohl gefiel. — Hamburg zeigt jetzt reges Leben: Turner um die Wette streben, — Kränze giebt es dort zum Lohn — Schluß macht: Illumination. — In dem Kriege, o der Pein! — Tritt noch keine Aend'rung ein. — Yankees rücken immer vor, — Hau'n die Leute übers Ohr. — Spanien strebt jetzt nach dem Frieden, — Seine Macht ist aus hienieden! — Schwere Kunde zu uns drang, — Furcht erweckend, schmerzlich bang: — Bismarck lag schwer krank darnieder, — Doch Gott half auch diesmal wieder. — Juli liegt jetzt nun im Sterben — Augustus mög' recht Vieles erben — Schönes, klares Sonntagswetter — Wünscht dem Lande heut

„der Vetter".

Kleines Feuilleton.

* **Bange machen gilt nicht.** Unter dieser Spitzmarke berichtet die „Carole" über folgende amüsante Bahnwärterprüfung: Ein treuer, biederer und zuverlässiger Bahnbeamter wird von seiner vorgesetzten Behörde aufgefordert, an einem bestimmten Tage zur Ablegung der Weichenstellerprüfung auf Zimmer Nr. 9. im Direktionsgebäude zu erscheinen. An dem betreffenden Tage ist er wirklich da und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Zuerst wird er einem Betriebskontrolleur vorgestellt, der ihn auch alsbald über Sachen des äußeren Betriebsdienstes prüft. Zwischen Beiden entspinnt sich folgende Unterhaltung: Kontrolleur: „Was würden Sie thun, wenn Sie Ihre Strecke begehen und es kommt ein Zug vorbei, und Sie bemerken am Zuge etwas Ordnungswidriges, was die Weiterfahrt des Zuges gefährlich erscheinen läßt?" — Bahnwärter: „Ich würde dem Zuge sofort das Haltesignal geben mit meiner rothen Fahne." — Kontrolleur: „Womit würde Sie denn das Haltsignal bei Dunkelheit geben?" — Bahnwärter: „Mit meiner rothen Laterne." — Kontrolleur: „Wenn Ihnen nun aber das Licht ausweht, was machen Sie dann?" — Bahnwärter (zieht aus der linken Hosentasche eine Schachtel schwedischer Streichhölzer): „Dann nehme ich diese her." — Kontrolleur (nimmt ihm die Streichhölzer fort): „Nun, jetzt sind Ihre Streichhölzer fort, was würden Sie jetzt thun?" — Bahnwärter (zieht aus der rechten Hosentasche eine zweite Schachtel hervor): „Dann nehme ich diese hier, Herr Kontroleur." — Kontroleur (nimmt ihm auch diese Schachtel weg): „Nun, lieber Mann, haben Sie kein Feuer mehr, was thun Sie in diesem Fall?" — Bahnwärter: „Oho, man immer sachte, Herr Kontroleur, dann nehme ich diese hier!" (Aus der hinteren Tasche wiederum eine Schachtel zum Vorschein bringend.) — Kontroleur (greift nochmals zu; sich der Heiterkeit kaum erwehrend): „Na und jetzt?" — Bahnwärter: „Nein, Herr Kontroleur, Sie fangen mich doch nicht so leicht!" (Greift in die rechte Westentasche und bringt ein einzelnes Streichholz heraus, das er aber mit den Fingern fest umklammert.) „Dann nehme ich meinen eisernen Bestand, davon habe ich die Tasche voll, die bekommen Sie aber nicht, die bekommt nicht mal meine Frau." — — Der Bahnwärter hat seine Prüfung glänzend bestanden.

* **Ein Mann von Welt.** Maxime Serpeille erzählt in der „Presse Internationale" folgende Geschichte: „Als der alte Kaiser Wilhelm starb, war ich bei einem großen Pariser Blatte als Redakteur beschäftigt. Mein Direktor dachte sofort daran, irgend einen von uns als Berichterstatter nach Berlin zu schicken, und seine Wahl fiel schließlich auf einen jungen Menschen, der nicht als Berufsjournalist auftrat, sondern als „Mann von Welt", der die „zahlreichen Informationen", über die er bei seinen hohen Beziehungen verfügte, zu verwerthen wünschte. Der Mann von Welt reiste also nach Berlin und fand dort natürlich schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber solche „Kleinigkeiten" setzten ihn durchaus nicht in Verlegenheit. Er miethete sich bald nach seiner Ankunft ein Zimmer in einem der ersten Gasthöfe, schloß sich darin ein und schrieb herrliche „Briefe aus Berlin". Er schrieb gut, besaß eine großartige Phantasie und schreckte selbst vor dem Unwahrscheinlichsten nicht zurück. So richtete er an uns spaltenlange Briefe, die von unschuldigen Seelen mit Theilnahme gelesen wurden, während sie bei allen Lesern, die Berlin, Deutschland und die Deutschen auch nur ein wenig kannten, ungeheure Heiterkeit erregten. Mein Direktor war anfangs entzückt, als er aber merkte, daß alle Neuigkeiten, mit denen der Herr „Spezialkorrespondent" seine Artikel ausputzte, gerade das Gegentheil von dem behaupteten, was die Drahtberichte meldeten, wurde er doch etwas unruhig. Bangen Herzens schrieb er schließlich an den Herrn Berichterstatter und erlaubte sich, die Sicherheit seiner Meldungen in Zweifel zu ziehen. Der Herr mochte inzwischen wohl selbst eingesehen haben, daß man vom Hotelzimmer aus nicht Weltgeschichte machen könne, und um sich mit Anstand aus der schiefen Lage zu befreien, in die er sich selbst gebracht hatte, kam er auf einen wahrhaft genialen Einfall. Er richtete folgendes Telegramm an den Direktor: „Meine Mittheilungen, die ich aus vorzüglicher Quelle schöpfte — leider muß ich sie vorläufig verschweigen, um nicht einen mir befreundeten Diplomaten zu kompromittiren —, haben die deutsche Regierung so erbittert, daß ich soeben den Befehl erhalte, Berlin in zwei Stunden zu verlassen. Ich weiche der Gewalt. Brief folgt". Brief folgte in der That und enthielt eine dramatische Schilderung der Ausweisung: Der plötzliche Ueberfall durch preußische Riesen mit Pickelhauben, der kurze Befehl des Polizeichefs, den ersten Zug nach Frankreich zu benutzen, die ironische und würdige Antwort des Ausgewiesenen, die Wuth der sich so verhöhnt sehenden Polizisten u. s. w. — nichts fehlte in dieser wundervollen Schilderung, die, eingeleitet durch einige scharfe Bemerkungen des Chefredakteurs, ausführlich in den Spalten unseres Blattes erschien. Als unser Herr Berichterstatter in Paris eintraf, wurde er von allen Seiten beglückwünscht, und der Direktor zahlte ihm die bedeutenden Reisekosten, ohne zu murren. Der Triumph war aber nur von kurzer Dauer, denn man erfuhr bald, daß der „Mann von Welt" niemals ausgewiesen oder auch nur belästigt worden war. Außerdem zeigte sich sofort, daß sich nichts von dem, was er als bevorstehend angekündigt hatte, verwirklichte. Der „Mann von Welt" wurde daher plötzlich hinausgeworfen und stellte seine Phantasie und sein Talent in den Dienst eines Konkurrenzblattes."

Telegramme u. letzte Nachrichten.

* **Glauchau**, 30. Juli. Bürgermeister Schwenke in Lauenstein wurde wegen Unterschlagungen, die er sich in seinem früheren Amt in Gersdorf hatte zu Schulden kommen lassen, verhaftet.

* **Washington**, 30. Juli. General Miles erklärt in einem Telegramm aus Ponce, die Spanier seien auf dem Rückzuge aus dem südlichen Theile Puerto Ricos, die Bevölkerung habe die Amerikaner mit lautem Jubel aufgenommen und die amerikanische Flagge stürmisch begrüßt. Die Kriegsschiffe hätten mehrere Prisen und gegen siebzig Lichterschiffe erbeutet. Der Eisenbahntelegraph, welcher zum Theil zerstört gewesen sei, werde wieder hergestellt. Bald werde sich die amerikanische Armee in der Gebirgsregion befinden. Das Wetter sei herrlich und die Verfassung der Truppen in körperlicher wie geistiger Beziehung vorzüglich. Unüberwindliche Schwierigkeiten seien nicht vorauszusehen. — In einem später ausgegebenen Telegramm sagt General Miles, die Spanier hätten sich aus Ponce so eilig zurückgezogen, daß sie sogar Gewehre und Munition in den Kasernen und etwa 50 Kranke im Hospital zurückgelassen hätten. Die Bevölkerung habe die Ankunft der Amerikaner festlich begangen. Kapitän Higginson, welcher das Geschwader kommandirte, das den General Miles nach Puerto Rico begleitete, berichtet, in den Bedingungen für die Kapitulation von Ponce sei bestimmt worden, daß der Garnison der Abzug gestattet werde und die Civilbehörden einstweilen im Amte blieben. Higginson bemerkt noch, daß zwanzig Segelschiffe genommen seien.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Wetter: 31. Juli. Wolkig mit Sonnenschein, Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980731-17/fragment/page=0003
DFG

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 31. Juli predigen:

Dom. Vormittags ½8 Uhr: Diakonus Bithorn. Vorm. ½10 Uhr: Superintendent Martius. Im Anschluß Beichte und Abendmahlsfeier. Superintendent Martius.
Die Gemeinde wird gebeten, die musikalischen Sätze der Liturgie mitzusingen.
Stadt. Vormittags ½10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Anmeldung Pastor Werther. Nachmittags 2 Uhr: Prediger Bornhak. Gesammelt wird eine Kollekte für die Central-Diakonissen-Anstalt „Bethanien in Berlin“. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Prediger Bornhak.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Kandidat Weber aus Halle.

Todes-Anzeige.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch tiefbetrübt an, daß heute Früh ¾8 Uhr unser lieber (2458

Hubert

im Alter von 11 Wochen nach schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Merseburg, den 30. Juli 1898.

Die trauernde Familie
Blasczyk.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 29. Juli ds. Js. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gutsbesitzer

Ernst Zimmermann,

was wir hiermit tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten anzeigen.

Die Beerdigung findet nächsten Montag, Nachmittag 3 Uhr statt.

Naundorf, den 30. Juli 1898.

2457) **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 2. August cr.,
Vormittags 9 Uhr,
versteigere ich in **Cröllwitz**
1 Kleidersecretair, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Cylinderbureau, 1 Spiegel, 6 Rohrstühle und 1 Nähmaschine, meistbietend gegen Baarzahlung.

Sammelort in der Gemeinde-Schenke zu Cröllwitz. (2445

Kettenbeil,
Gerichts-Vollzieher kr. A.

M. 900,000 Instituts- und Privatgelder à 3½ % auf Acker, lange unkündbar, auszuleihen durch (2129
H. Silberberg, Bankgeschäft in Halberstadt.

360 000 Mark
oder je 90 000 Mark vom Juli bis April, zahlbar auf Acker lange unkündbar zu 3½ % auszuleihen. Auch II. Stelle ist genehm. (2078
B. J. Baer, Bankgeschäft, **Halberstadt.**

M. 800,000 Stiftsgelder
sollen innerhalb eines Jahres à 3½ % auf gute Ackerhypothek ausgeliehen werden. Meldungen unter **A. D. 455** an **Rud. Mosse**, Magdeburg.

In einem Orte v. ca. 1000 Einwoh. ist sofort ein **Hausgrundstück** m. Scheune. Stallung, Garten v. ca. 1¾ Morg. Acker, in bester Lage des Ortes für jedes Geschäft passend, vorzügl. zur Bäckerei, da dieses Geschäft mangelhaft vertreten, zu verkaufen. [2445
Näheres ertheilt gern, **Friedr. Buschendorf**, Spergau b. Corbetha.

Von der Reise zurück.
Dr. Ulrich's
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halskranke, **Halle a. S.**, Poststrasse 6. [2447

URLISTE
zur Schöffen- und Geschworenen-Wahl,
(Formular 13)
vorräthig
Kreisblatt-Druckerei.

Soeben erschien:
Lieferung 5
der **„Geschichte der Stadt Merseburg.“** [2442
Paul Steffenhagen & Co.

Preisgekrönt: Sächs. Thür. Ind.- u. Gew.-Ausst.
Vorzügl. Erfolge b. Gicht, Rheumatismus, Nerven- und Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend. Bahnstation
Eisen-Moorbad Schmiedeberg,
Post: Bez. Halle. Saison 1. Mai bis Ende September. Prospekte und Auskunft durch die städt. Badeverwaltung.

Friedmann & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft.
Halle a/S., Leipzigerstr. 86, gegenüber vom „Rothen Ross“, empfehlen sich zur Ausführung aller das Bankfach betreffenden Geschäfte, besonders: [1592
An- und Verkauf von Werthpapieren,
Creditgewährung, Discontirung von Wechseln,
Contocorrent- und Check-Verkehr.
Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.

Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe.

Wegen Aufgabe des Fahrrad-Geschäfts
Ausverkauf sämmtlicher Fahrräder zum **Selbstkostenpreis** unter Garantie. (2418
Damenräder von Mk. 167 an.
Herrenräder von Mk. 120 an.
Wagner & Noack,
Merseburg, Merseburg.
Verlängerte Friedrichstraße Nr. 3.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan.“** [1400

Otto Giseke,
Fahrrad-Handlung
in **Halle a. S.,**
empfiehlt seine comfortable eingerichtete
Radfahrbahn
große Steinstraße 27|28
zum **Erlernen des Radfahrens** und zur gefl. Benutzung.
Jeden Tag geöffnet von Früh bis Abend.
Generalvertreter der weltberühmten Opel- und Triumph-Räder.
3111] **In Merseburg Lager bei:**
Gustav Engel.

Zu Wasserfahrten,
Gartenfesten, Kinderfesten
Lampions
Größte Auswahl.
Viele Neuheiten. Allerbilligste Preise.

C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 90. [2167

MAGGI kann den Hausfrauen auf's wärmste empfohlen werden, um, ohne große Kosten, mit wenigen Tropfen, stets eine vorzügliche Suppe zu machen.
Zu haben bei [2125
Fritz Schanze, Delikatessen, Südfrüchte und Konserven, kl. Ritterstraße 15.
Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg. und Nr. 2 zu 70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

Erdmann's Sportplatz.
Sonntag, den 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr,
großes Sommer-Rad-Wettfahren.

PROGRAMM:

1.	Eröffnungsfahren 2000 m	4 Ehrenpreise.
2.	Ermunterungsfahren 1500 m	4 „
3.	Hauptfahren 3000 m	4 „
4.	Dauerfahren 10000 m	4 „
5.	2 Kilometerfahren	5 „
6.	Vorgabefahren 3000 m	4 „
7.	Trostfahren 1500 m	3 „

120 Nennungen.

Preise der Plätze: [2446

Tribüne	1,50 Mk.	**Vorverkauf:**	
Mittelplatz	0,75 „	Tribüne	1,25 Mk.
Ringplatz	0,30 „	Mittelplatz	0,60 „

Militär auf allen Plätzen die Hälfte.

Kirschsaft
frisch von der Presse, Dienstag und Mittwoch bei (2460
Thiele & Franke.

Zum **Kopfwaschen** mit [1797
Bay-Rum u. Eau de Quinine
auch im Abonnement empfiehlt sich
F. A. Grabneis, Friseur.
Burgstraße 13.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für 1 M i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Gelée- u. Conservengläser
mit und ohne Verschluß empfiehlt in allen Größen sehr preiswerth
August Perl,
2421) Entenplan 2.

Eine Decimalwaage
zu kaufen gesucht. Näheres
Kreisblatt-Expedition.

Tiegerfinken-Weibchen
2461) zu kaufen gesucht. Offerten unter **X. Z. Z.** an die Kreisbl.-Expedition.

Eine Wohnung
von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, verschl. Korridor und Zubehör ist sofort zu vermiethen und 1. Oktober oder 1. November zu beziehen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Herrsch. Wohnung,
Oberaltenburg 25, seit längeren Jahren vom Herrn Landesrath Schede benutzt, ist wegen Uebernahme eines eigenen Hauses zum 1. April n. J. zu vermiethen.
C. Langguth, Oberaltenburg 25

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“. [4754
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ein gewandter **Schreiber**, nicht unter 18 Jahren, wird für das Comptoir eines industriellen Unternehmens zum sofortigen Antritt gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich als Kaufmann auszubilden.
Bewerbungsschreiben befördert die Expedition ds. Bl. unter **2428.**

Aeltere erfahrene Wirthschafterin sucht für sofort annehmbare Stelle auf dem Lande oder in der Stadt. (2448
Zu erfragen bei
Frau **Kassel**, Johannesstr. 2.

Tüchtige **Maschinenschlosser**, welche sich auch für Montage eignen, werden bei hohem Lohn für dauernd gesucht. (2437
Erfurter Maschinenfabrik
Franz Beyer & Co.
Erfurt.

Gemeinschafts-Conferenz
der Gemeinschaftsreise von Halle, Leipzig und Merseburg
in **Merseburg.**
Sonntag, den 31. Juli 1898,
Nachmittags **4** Uhr **präcis**,
im großen Saale des
Schloßgartensalons
(Eingang Mühlberg).
Ansprachen halten Pastor Simsa-Halle, Pastor Wurlitzer-Leipzig u. A. (2419
Alle Glieder unserer Gemeinden werden herzlich eingeladen.
J. A.:
P. Bornhak, Hilfspr.

Ritter St. Georg.
(Unteraltenburg.)
Montag, den 1. August 1898
Abends 8 Uhr.
Grosses Extra-Concert
ausgeführt vom Trompeter-Corps des Thür. Hus.-Regt. Nr. 12 unter Leitung des Stabstrompeters
2447) Herrn **H. Pein**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert später statt.
Billets im Vorverkauf **à 30 Pfg.** bei den Herren **K. Hennicke**, Cigarrenhandlg., Bahnhofstr., **Heinr. Schultze jun.**, Cigarrenhandlung, kl. Ritter r., **G. Heuer** (vorm. A. Wiese), Cigarrenhandlung, Burgstr., **C. Wolff**, Kaufmann, Roßmarkt, **Welzel** Dom, und **Kundt**, Unteraltenburg.
Pein. Weise.
Die noch ausstehenden Billets haben Giltigkeit.

Reichskrone.
Donnerstag, den 4. August,
Abends 8 Uhr,
findet das **Vierte**
Abonnements-Concert
der Kapelle
des Kgl. Magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36
statt. [2459
Familien-Billets 12 Stück 4 Mk. 20 Pfg. und 6 Stück 2 Mk. 10 Pfg. in der „Reichskrone“ zu haben.
Vorverkaufs-Billets à 40 Pfg. bei Herrn Heinr. Schultze jun., Cigarren-Geschäft.
Abend-Kasse 50 Pfg.
U. A. kommt zur Aufführung: Ein großes Posaunen-Quartett.
O. Wiegert. R. Walther.

Städtische Pflicht-Feuerwehr.
Nur Jahrgang 1896—1899.
Montag, den 1. August, Abends ½9 Uhr, **Uebung** in der **städtischen Turnhalle**, Binden sind mitzubringen. (2444
Der Branddirektor.

Nachrichten über lokale Vorkommnisse in Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt.
Kreisblatt-Expedition.

Verantwortlich für die Redaktion: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980731-17/fragment/page=0004